

Stern

Von Nessi-Chan24

Inhaltsverzeichnis

Prolog:	.....	2
Kapitel 1:	.....	3
Kapitel 2:	.....	4
Kapitel 3:	.....	5
Kapitel 4:	.....	6
Kapitel 5:	.....	9
Kapitel 6:	.....	11
Kapitel 7:	.....	13
Kapitel 8:	.....	14
Kapitel 9:	.....	17
Kapitel 10:	.....	19
Epilog:	.....	23

Prolog:

Ich hasse die Nacht.

Aber nicht aus dem Grund, dass ich Angst vor der Dunkelheit habe, wie so viele Unwissende die denken, diese natürliche Abneigung läge an der Tatsache, dass man als Mensch nichts sehen kann oder an der Ohnmacht etwas dagegen tun zu können. Nein.

Es liegt daran, dass ich weiß, wie die lichtlose Nacht entstanden ist.

Niemand heutzutage kann wissen dass früher - vor unendlich vielen Jahren - die Nacht etwas Herrliches war. Wer kann sich das schon vorstellen?
Eine Nacht in welcher der Himmel strahlt wie ein Regenbogen, gepaart mit unzähligen kleinen Sonnen - die Nacht war einmal heller als der Tag!

Bei dem Gedanken muss ich fast lächeln.

Warum ich mich daran erinnern kann? Weil ich an jenem Tag, an dem die Nacht finster wurde, ewiges Leben geschenkt bekam.

Das ist weit weniger aufregend als es klingen mag - eigentlich ist es eher ein Fluch. Ich bin dazu verflucht für immer hier zu sein ohne das die einzige Person die mir jemals etwas bedeutete bei mir ist. Denn der Tod meines Engels ist die Ursache für die Dunkelheit in meinem Leben, die jede Nacht wiederkehrt um mich daran zu erinnern welchen unverzeihlichen Fehler ich damals beging.

Kapitel 1:

Mein Name ist (ironischer Weise) Stern. So hat mich jedenfalls meine Mutter gerufen - wenn ich einen anderen Namen hatte, so habe ich diesen vergessen.

Ich bin androgyn, etwas das in der heutigen Zeit kaum noch vorkommt. Überwiegend kleide ich mich inzwischen aber männlich.

Ich bin ein geschlechtsloses Mischwesen aus Engel und Dämon. Eine Kombination die es auch damals nicht gerade häufig gab - mit damals meine ich eine Zeit, lange bevor die

Menschheit die Erde verpestete.

Man hört vielleicht, dass ich den Menschen nicht gerade wohlgesonnen bin. Als ich entstand gab es nur Engel und Dämonen, Himmel und Hölle, Luft und Erde.

Die Ebene auf der nun die Menschheit ihr Unwesen treibt war früher für die "Anderen" oder die "Ausgestossenen", also Wesen

wie meine Wenigkeit oder noch geringere Teufel. Wenn man bedenkt, dass ich schon soetwas wie eine Koriphäe war, kann man sich vorstellen wie einsam dieser Teil der damaligen Welt war. Aber ich mochte die Leere und Stille dieser Zeit weil ich vergessen hatte was Liebe ist...

Kapitel 2:

Ich bin immer wieder davon fasziniert, wie sich die Menschheit entwickelt hat. Erst hausen sie in Höhlen, dann beten sie zu den verschiedensten Göttern und je weiter sie sich entwickeln, je intelligenter sie werden, desto ignoranter werden sie gegenüber ihrer Umwelt. Für Wesen die sich für so wahnsinnig gebildet halten, ist es ziemlich stumpfsinnig nicht zu begreifen, dass sie ihren eigenen Planeten systematisch zu Grunde richten, weil sie verlernt haben mit der Natur im Einklang zu leben. Ich beobachte dieses Phänomen schon seit vielen Jahren und habe bisher nur einen Menschen getroffen, den ich als interessant bezeichnet hätte - man nannte ihn Jesus.

Er war wirklich davon überzeugt, dass es die Wahrheit war - also das er von "dem einzig wahren Gott" gesandt wurde um die Menschen vor sich selbst zu retten. Was ich davon hielt sei mal dahin gestellt. Doch ich habe mich oft und lange mit ihm unterhalten.

Zuerst dachte ich, er wäre vielleicht wie ich, ein Wesen aus längst vergangenen Zeiten.

Aber er kam wie ein Mensch zur Welt - wenn sich auch um seine Zeugung so einige Mythen rankten. Ich für meinen Teil denke, dass Maria nicht die keusche Frau war für die sie sich ausgab - ich glaube sie hatte eine intensive Affäre mit einem Dämon der sich als Erzengel ausgab... Vielleicht war sie sich dessen aber nicht bewusst. Ich war überrascht von der Tatsache, dass ihre Geschichte von der unbefleckten Empfängnis damals nicht angeprangert wurde - auch nicht von ihrem Verlobten dem sie ja nun mal die Hörner aufgesetzt hatte. Jedenfalls wuchs Jesus im Glauben auf der Sohn Gottes zu sein und war ein sehr sanfter Mensch. Es tat mir leid, dass er für seine Überzeugung so grausam zu Tode kam. Aber er wollte meine Hilfe nicht, er meinte es wäre der Weg welcher ihm vorherbestimmt war. Nach seinem Ableben habe ich keinen guten Gesprächspartner mehr unter den Homo Sapiens entdecken können und lebe seither in völliger Abgeschlossenheit...aber das ist nicht mehr als das, was ich verdiene.

Kapitel 3:

Heute ist ein stürmischer Tag, der Himmel ist bewölkt - es wird gleich anfangen zu hageln. Ich weiß dies, weil ich ihn hören kann. Den Cherub der weint.

Ja, man sagt immer das es dann regnet - doch Engelstränen sind sehr viel kälter - eiskalt eben. Vielleicht ist er einsam - wie ich.

Natürlich könnte ich auch fragen ob es in der Hölle noch ein Plätzchen für mich gibt, wenn ich irgendwann die Menschheit entgültig satt habe.

Denn entgegen der inzwischen verbreiteten Meinung, dass in der Heimat der Dämonen und Teufel die verdammten Seelen derer, die Unrecht getan haben unendlich lange gefoltert werden, ist die Hölle eigentlich ein sehr friedlicher Ort.

Sie gibt den Verbliebenen der Alben und Nachtmahre - wie sie früher genannt wurden - ein Zuhause unentdeckt von den Menschen. Denn was wirklich witzig ist - diese Wesen haben

Angst vor den Menschen - und umgekehrt ist es das selbe...

Lächerlich, aber so ist das nun mal - alles Wissen der Menschen begründet sich auf den Erfahrungen der vorherigen Generation. Wenn dort irgendwann ein Mann auf einen verängstigten Teufel traf und dieser aus seiner

Panik heraus den Anderen ins Bein kniff, kann das schon der Grundstein dieser Urangst vor allem Unbekannten gewesen sein.

Denn Teufel sind durchaus in der Lage sich mit Menschen zu verständigen, ja sich sogar fortzupflanzen - manche tun dies auch.

Ich finde es immer sehr amüsant wenn ein Teufel zum Zeitvertreib die Menschen an der Nase herumführt. Elvis war ein solcher Komiker. Daher kamen auch all diese Gerüchte um

dessen Wiederauferstehung - ein Teufel ist (beinahe) unsterblich - solange er am Leben sein will oder nicht von Artgenossen vernichtet wird.

Bei Engeln ist es das selbe. Allerdings sterben diese allmählich aus - denn auf Dauer kann, wie bereits erwähnt, die Unendlichkeit sehr einsam sein.

All das Erzählen über vergangene Zeiten, Engel, Menschen und Dämonen...ach, es macht mich nostalgisch. Möchtest du meine Geschichte hören?

Ich habe schon lange nicht mehr über jene furchtbaren Ereignisse gesprochen die mein Leben und Leiden ausmachen...

Kapitel 4:

Ich schließe die Augen und träume mich zurück...

Und wie immer wenn ich das tue sehe ich zu allererst ihr Bild vor mir. Sie war wunderschön... meine Mutter. Sie war ein Teufel - man muss wissen, auch wenn wir eigentlich geschlechtslos sind, konnten wir uns fortpflanzen und wenden uns im Laufe der Zeit in die Rolle die uns am ehesten liegt - wir entscheiden uns also bewusst für ein männliches oder weibliches Dasein.

"Geburten" in der damaligen Welt geschahen allerdings auf anderem Weg als dies zum Beispiel bei den Menschen üblich ist.

Wenn ein Teufel einen Partner hatte und diesen liebte - das war die wichtigste Bedingung - und noch ein paar andere Gegebenheiten stimmten, konnten Teufel und Engel sich fortpflanzen. Ein "Kind der Liebe" entstand entsprechend dem Sprichwort.

Eine weitere, auch nicht unwichtige Komponente war Blut. Es klingt vielleicht makaber, aber aus diesem Ritual entstand dafür tatsächlich der Begriff "Lebenssaft".

Beide Partner mussten sich gegenseitig mit einer Schneide aus dem Unterarmknochen ins Herz stechen, der Knochen wurde durch einen Zauber hervorgeholt und geformt. Man durfte nicht zu tief stechen - nur ein Tropfen Herzblut war nötig.

Das war der gefährlichste Teil des Rituals, daher wurde dieses auch nur selten praktiziert. Und für Mischwesen wie mich war er komplett verboten, da wir uns nicht so gut beherrschen können wie die Reinblüter und es wohl zu Todesfällen kam, weil die Mischlinge ihre Partner versehentlich im Bluttausch töteten.

Naja - jedenfalls war das Gesicht meiner Mutter das erste was ich sah als ich das Licht der Welt erblickte. Sie war von einem bunten Leuchten umgeben wie man es sieht wenn man einen Kristall in die Sonne hält. Das sollte mein Sinnbild für Schönheit werden.

Das zweite was ich sah war das liebende, sanfte Gesicht meines Vaters - ein Engel. Damals verstand ich noch nicht, wie besonders diese Verbindung war, ich fühlte nur innige Liebe und Geborgenheit in der Umarmung meiner Eltern.

Meine Kindheit war eine wundervolle Zeit - von meiner Mutter lernte ich das Leben wert schätzen, von meinem Vater, der nur sporadisch zu Besuch kam, lernte ich was Gefühle sind und das alle Wesen ihren Sinn und Zweck haben.

Ich wusste nicht, dass die beiden mich auf die Ablehnung, die ich als Erwachsener erfahren sollte, vorbereiten wollten. Damals war meine Welt einfach so und ich war glücklich.

Eines Tages leuchtete das Licht, welches eigentlich immer meinen Vater ankündigte, in unsere Bleibe - ich rannte voller Freude nach draussen, fand aber eine ganze Heerschar von Engeln, die mit völlig emotionslosen, leicht angewiderten Gesichtern auf mich herabblickten.

Meine Mutter kam ganz langsam hoch erhobenen Hauptes herausgetreten und fragte, was sie für unsere Besucher tun könne. Einer der Engel trat vor und hielt etwas in der Hand - es sah für mich aus wie eine Blume. Es war weiß und glitzerte wie eine Perle. Ich war mir nicht sicher was es war, doch die wunderschönen, schwarzen Augen meiner Mutter weiteten sich im Entsetzen der Erkenntnis.

Sie kniete sich zu mir, nahm mich in den Arm und drückte mich so fest das es weh tat. Ich verstand nicht was dieser Gegenstand war, doch ich fing an eine Abneigung gegen diese Engel zu entwickeln, weil sie meiner Mama Angst machten.

Dann flüsterte sie so leise das nur ich es hören konnte: "Mein Liebling, wenn ich dich gleich loslasse wirst du allein sein. Flieh an die Oberfläche, dorthin wo der große Stern tagsüber leuchtet und bleib für immer dort! Dreh dich nicht um und komme nie mehr hierher zurück! Hab keine Angst, du wirst niemals einsam sein, denn meine Gedanken und meine Liebe werden bei dir sein - für immer mein Herz!"

Dann ging alles sehr schnell, meine Mutter schleuderte mich mit all ihrer Kraft - und davon hatte sie reichlich - hinter sich. Und ich, ganz das brave Kind, lief so schnell ich konnte... und doch konnte ich nicht umhin mich nochmal umzudrehen. Ich lief weiter, stolperte, schlug der Länge nach hin und sah etwas, das mir klar machte, dass die Welt in der ich bisher lebte nichts weiter war als ein schöner Traum der jetzt zu Ende ging. Ich sah meine Mutter, blutüberströmt, die wie wild die Engelskrieger in Einzelteile zerriss und dabei selbst schon einen Arm weniger hatte. Einer der Engel sah mich und kam zu mir - ich lag immer noch auf dem Boden, nun vor Angst und Verzweiflung wie gelähmt.

Als der Cherub über mir sein Schwert hob wurde mir mit einem Mal bewusst - dieser Engel wollte meinen Tod. Als sein Arm gestreckt war konnte ich meinen Blick nicht mehr von dem Schwert lösen - wie merkwürdig - im Angesicht des sicheren Todes sah ich nur, wie hübsch sich das Licht der unzähligen Kerzen und Glühwürmchen auf der Klinge brach. Als es herabstieß schloss ich meine Augen.

Ich wartete, ich zählte - ein Herzschlag...noch einer...noch einer... - immer noch spürte ich keine Veränderung. Ich wusste auch nicht was passieren würde. Bisher kannte ich weder Schmerz noch Tod - nur mein Instinkt sagte mir, dass das, was der Engel vorhatte, mich unwiderruflich vernichten sollte.

Ein Lufthauch...

Bubumm...

Ein süßlicher Geruch hüllt mich ein...

Bubumm...

Ich öffnete ganz langsam meine Augen und sah, dass der Seraph vor mir zusammengesunken war. Meine Mutter hielt in ihrer verbliebenen linken Hand eine der weißen Blumen wie diejenige, welche der Engel uns zu Beginn gezeigt hatte. Ich begriff - es war sein Herz. Und die erste Blume war das Herz meines Vaters...

Ich lag da und starrte sie an. Ihr Gesicht war merkwürdig verzerrt - und ich bekam meine erste schallende Ohrfeige. Während ich meine Wange hielt, spürte ich, wie meine Augen sich mit Flüssigkeit füllten und diese über mein Gesicht herunter lief.

Ich weinte zum ersten Mal in meinem kurzen Leben.

Kapitel 5:

Ich war entkommen.

Nachdem meine Mutter mich nochmals eindringlich bat sofort zu gehen und niemals wiederzukehren erwachte ich aus meiner Versteinerung und rannte.

Ich rannte ohne Pause und ohne mich links oder rechts umzusehen. Ich sah weder wann ich die Oberfläche erreichte, noch die wunderschöne Nacht oder den großen Stern des Tages. Erst als ich 3 Tage ohne zu halten, zu trinken oder zu essen gerannt war, brach ich nach Luft ringend zusammen.

Langsam begann ich zu verstehen, dass weder mein Vater noch meine Mutter jemals wieder an meiner Seite sein würden.

Während ich so in dem Licht der Oberfläche lag dachte ich darüber nach, was ich ab jetzt tun sollte. Ich kam zu keiner Antwort.

So wuchs ich allein und ohne Heimat auf - diese wurde mit dem Tod meiner Eltern vernichtet. Also streunte ich durch die Welt, bestaunte den Wechsel der Jahreszeiten, entdeckte die verschiedenen Oberflächen der Erde...und gegen die Einsamkeit und den Hass, den ich gegen die Engel empfand, fing ich an zu Singen.

Ich sang die Wiegenlieder die meine Mutter mir vorgesungen hatte, wenn ich schlafen sollte - denn als Mischling brauche ich Schlaf, Nahrung und Flüssigkeit.

Reinrassige Wesen brauchen nichts als das Sonnenlicht hatte Mutter mir beigebracht. Irgendwann fing ich an auch selbst Lieder zu dichten -

warum auch nicht, schließlich hatte ich ein Leben voller Einsamkeit vor mir bis ich verendete. Auch das ist ein Nebeneffekt eines Mischwesens.

Es störte mich nicht sterblich zu sein - ich alterte *wenn auch viel langsamer als ein Mensch dies tut* mit jedem Tag - und bereute jeden einzelnen davon.

Ich bereute, dass ich damals nicht getötet worden war.

Schließlich war meine Existenz daran Schuld das meine Eltern vernichtet wurden. Mich und die Cherubim...ich konnte beide nicht leiden.

Aber ich schaffte es nicht mir selbst das Leben zu nehmen, welches meine Mutter bis zu ihrer letzten Minute verteidigt hatte. Und genauso wenig

konnte ich mich an den Engeln rächen - ich sah nie auch nur eins der himmlischen Wesen.

Bis ich "erwachsen" war jedenfalls. Ich zählte ca. 350 Jahre als ich das erste Mal seit dem Überfall auf mein Zuhause einen Engel sah.

Aber diese Begegnung sollte ganz anders ausgehen als ich es mir immer wieder, Tag für Tag von meinen Rachegeüsten getrieben vorgestellt hatte...

Kapitel 6:

Der Tag begann wie die meisten anderen in diesem Frühling - leicht bewölkt mit kühler Brise die den Duft von frischem Gras in sich trug.

Ich besang gerade die aufgehende Sonne als mir bewusst wurde das irgend etwas nicht stimmte. Es dauerte eine Weile bis ich begriff was mich störte - fremde Augen waren von irgendwoher auf mich gerichtet.

Schnell drehte ich mich um, aber es war nichts und niemand zu sehen - alles was ich sah war eine erwachende Landschaft voller Hügel, langsam grünender Bäume, ein paar Seen, Felsen und vereinzelt Krokusse die langsam erblühten und für ein paar bunte Fleckchen in dem Grün sorgten. Ich dachte ich hätte mich geirrt. Genau - ich war schließlich seit Jahrzehnten kaum einem Lebewesen über den Weg gelaufen. Am Anfang hatte ich noch die Nähe anderer gesucht, ein paar Teufel kennen gelernt, doch das war nichts für mich - also blieb ich allein.

Ich wandte mein Gesicht wieder der Sonne zu, genoss die Wärme der ersten Sonnenstrahlen und sang aus voller Kehle als ich es deutlich hörte - ein Rascheln!

Wieder drehte ich mich um - diesmal schnell genug um noch ein Stückchen hellen Stoff hinter dem Stamm einer dicken Eiche verschwinden zu sehen. Ich fragte wer da sei und wurde mir gleichzeitig dessen bewusst, dass dies das erste Mal seit Ewigkeiten war, das ich meine Stimme zum Reden benutzte und dadurch sprach ich langsam und bedächtig.

Keine Antwort - es war als hätte ich es mir eingebildet, doch ich war mir sicher mich nicht geirrt zu haben. Ich entwickelte einen Plan...

Wieder wandte ich mich zum großen Stern der inzwischen fast seinen Zenit erreicht hatte. Ich sang und sang und spürte gleichzeitig, dass das Wesen sich immer näher an mich heranschlich. Weiter seine Präsenz ignorierend sah ich mir den Himmel, der inzwischen erklart war, an und genoss das Gefühl nicht alleine zu sein - auch wenn es mir gleichzeitig etwas Angst einflößte. Eigentlich war ich leichtsinnig um nicht sofort anzugreifen, doch ich konnte mich nicht gegen mein Herz wehren, welches mir gebot zu genießen was da eben geschah.

Als mein heimlicher Gast direkt hinter mir stand und nichts tat ausser dort im Schatten meiner Gestalt zu stehen wandte ich mich um.

Halb erwartete ich niemanden vorzufinden, doch ich wurde überrascht. Ich sah direkt in ein Augenpaar in dessen Farbe ich noch keines gesehen hatte. Regenbogenfarben, von perlmuttenem Glanz durchzogen sahen mich diese großen Kulleraugen mit einer beinahe kindlichen Neugier und unübersehbarer Freude an.

Erschrocken über die plötzliche Nähe strauchelte ich rückwärts und fiel auf meinen Allerwertesten.

Das wiederum bescherte mir das melodische Gelächter meines Besuchers. Eine Melodie so sanft wie ich sie noch nie gehört habe - so lieblich, dass man nicht wollte das es jemals endet.

Aber nachdem ich mich von meinem Schrecken erholt hatte begriff ich plötzlich WAS da vor mir stand.

Ein leibhaftiger Engel.

Kapitel 7:

Ja, ich sehe das alles noch vor mir als wäre es erst gestern gewesen.

Ich wusste gar nicht was ich zuerst empfinden sollte - so viel stürmte auf mich ein.

Erinnerungen an jenen Tag meiner Kindheit. Wut, Hass, Blutdurst, Verzweiflung, doch da war noch etwas anderes...Faszination...Freude...

Doch diese letzten beiden Empfindungen waren so FALSCH!

Durfte ich, der beinahe sein ganzes Leben damit verbracht hat, die Engel zu verwünschen und sich in Rachegeleüsten zu suhlen, einen Cherub am Leben lassen? Wenn sich mir doch jetzt und hier diese einmalige Chance bot? Wollte ich dieses Wesen überhaupt vernichten? Nein...aber warum nicht? Ich MUSSTE ihn doch hassen... Nichts anderes machte Sinn und doch - ich brachte mich nicht dazu ihm etwas anzutun.

Ich saß einfach auf meinem Hinterteil im Gras, starrte ihn an und lauschte dem schönen Klang seines Gelächters...

Gleichzeitig machte sich in mir eine unbeschreibliche Verwirrung breit. Warum konnte ich meine Eltern nicht rächen? Liebte ich sie etwa nicht genug? Während ich so meinen Gedanken nachhing bemerkte ich nicht einmal mehr, dass der Engel nicht mehr lachte sondern sein ebenmäßiges, weißes Gesicht mit den rosigen Wangen einen besorgten Gesichtsausdruck annahm.

Erst als er anfing sich von mir zu entfernen - ohne mir jedoch den Rücken zuzukehren - bemerkte ich die Veränderung. Instinktiv streckte ich die Hand nach ihm aus, was ich damit bezwecken wollte war mir selbst nicht klar...doch ich konnte ihn nicht mehr erreichen. Im nächsten Augenblick war er verschwunden. Und ich fühlte mich einsamer als jemals zuvor...

Kapitel 8:

Die nächsten zwei Jahre dachte ich über diese wundersame Begegnung nach. Ich kam zu keinem zufriedenstellenden Ergebnis.

Ich war vor allem wütend auf mich - zum einen weil ich den Engel nicht einfach vernichtet habe, zum anderen weil ich seit diesem Zusammentreffen die Abgeschlossenheit meines Daseins kaum noch ertragen konnte.

Lange haderte ich mit mir...doch dann kehrte ich zurück zu dem Ort an dem ich den Seraph getroffen hatte. Das Schlimme war, dass ich mir eingestehen musste, dass ich dies tat um ihn wiederzusehen. Er hatte mich vom ersten Moment an verzaubert und nachdem ich 2 unendlich lang empfundene Jahre davongelaufen war, musste ich zugeben, das ich mehr über ihn erfahren wollte. Sein Lachen nochmal hören wollte...

Immernoch muss ich den Kopf schütteln wenn ich daran denke, wie schwer ich es mir damals gemacht habe. Ich war hin und her gerissen zwischen dem Pflichtgefühl und der Liebe zu meinen Eltern und der Neugier auf diese Regung in mir...dieses Kribbeln im Bauch das ich bekam wenn ich an meinen...äh...den Engel dachte...

Doch als ich die Sonne genau 3 Jahre nach unserem ersten Treffen noch immer jeden Tag und jede Nacht dort auf dem Hügel besang, war er noch immer nicht zurückgekehrt.

Ich begann zu zweifeln und zu verzweifeln. Ich legte soviel Gefühl in meine Stimme wie ich konnte, dennoch blieb ich noch ein weiteres Jahr allein.

Natürlich ist ein Jahr im Vergleich zur Ewigkeit nicht mehr als ein Wimpernschlag und trotzdem dachte ich, ich müsse vor Sehnsucht vergehen.

Die Jahre strichen weiter ins Land und doch konnte ich mich nicht dazu überwinden diesen Ort zu verlassen.

Dann, an einem klaren Wintermorgen, der Tag graute erst am Horizont, empfand ich zum zweiten Mal in meinem Leben das Gefühl, ein mir inzwischen vertrauter Augenpaar auf mich gerichtet zu wissen. So schön war der Augenblick, dass ich mich nicht traute mich umzudrehen oder meine Augen zu öffnen - aus Angst das ich ihn verscheuchen könnte...oder das ich es mir nur eingebildet haben könnte, aus meinem Wunsch heraus meine Einsamkeit zu beenden.

Und ich sang weiter - mit soviel Inbrunst wie ich es noch nie getan hatte. Ich hatte mir vorgenommen nicht damit aufzuhören, denn wenn es mein Gesang war, welcher den Seraph anlockte, dann wollte ich für immer singen - es wäre mir egal...Hauptsache er bleibt bei mir...

Die Luft um mich herum begann zu tanzen - ich dachte kurz ich träume. Ein warmer Hauch, der so traumhaft duftete dass ich noch immer, selbst nach all den Jahrtausenden meiner Existenz, keine Bezeichnung dafür gefunden habe, umschloss mich und lullte mich ein.

Aus meinen immernoch geschlossenen Lidern quollen Tränen der Freude als ich ein fröhliches Lied anstimmte und es passierte. Er berührte mich.

Zart wie der Flügelschlag eines Schmetterlings glitten seine Fingerspitzen über meine Wangen. Verfolgten den Fluss meiner Tränen und zeichneten die Konturen meines Gesichts nach.

Immer mutiger wurden die für mich unsichtbaren Hände - ertasteten meine Wimpern, verwuschelten meine schwarzen Haare, kitzelten meine Ohren und strichen sanft über meinen Hals.

Auch wenn ich befürchtete, das mein Traum dann platzen könnte, öffnete ich nun doch meine Augen. Vor mir sah ich die zwei wundervoll geschwungenen Augen, von denen ich solange geträumt hatte. Doch sie strahlten noch viel intensiver als in meinen Erinnerungen. Als hätte ich in den Himmel gegriffen und ein Stück herausgerissen um daraus diese zwei Augen zu formen. Umrahmt von dichten, weißen Wimpern und zarten Augenbrauen sahen sie mich treuherzig an.

Gebannt von dem Anblick vergaß ich zu singen - der Engel zog besorgt die Brauen zusammen.

Ich fasste all meinen Mut zusammen und sprach ihn an - mehr als ein heiseres "Äh...sei mir gegrüßt..." bekam ich zwar nicht heraus, aber es hatte zum Glück nicht den Effekt, den ich befürchtete. Vielmehr wurde ich mit dem strahlendsten Lächeln belohnt - auch wenn ich immernoch nur die Augen ansah konnte ich soviel erkennen. Ich sah Leben in diesen Augen, mein Spiegelbild... und das ganze Universum...diese Magie sollte sein Leben lang halten.

Ganz vorsichtig - so wie sich ein Menschenkind einem Reh nähern würde - streckte ich die Hand nach ihm aus. Er hatte wie ich eine menschliche Form angenommen, wirkte aber sehr feminin. Die Flügel hatte er versteckt.

(Ich habe übrigens keine Flügel - ich bin ja sowas wie eine Sünde der Natur.)

Nun, jedenfalls beobachtete das Augenpaar gespannt die Bewegung meiner Hand die sich ihm langsam näherte. Und dann griff er zu meiner großen Überraschung nach ihr und hielt meine Handfläche an seine Wange. So weich...

Dann öffnete sich das Paar rosé angehauchte Lippen und formten die wundervollsten Worte - die Stimme klang wie der fröhliche Gesang von tausend Singvögeln - "Da bist du ja endlich!"

Kapitel 9:

Es folgten Jahre, die für mich, die glücklichsten meines Daseins werden sollten. Nach unserer zweiten Begegnung trafen wir uns regelmäßig am üblichen Ort.

Immer sang ich bis ich ihre Flügel rascheln hörte und schloß sie dann lachend in meine Arme. Wie Kinder entdeckten wir einander, erzählten uns Geschichten und verliebten uns. Einfach so. Es war so natürlich wie atmen - ohne kann man nicht überleben doch tut man es nicht bewusst sondern völlig automatisch.

Ich erinnere mich wie groß meine Angst war sie das erste Mal zu umarmen - ich wünschte mir, sie an mich zu drücken, sie herumzuwirbeln, in die Luft zu werfen und wieder aufzufangen. Doch ich wagte nicht dieses feingliedrige, zarte Wesen auch nur aus eigenem Antrieb, ohne dessen Führung, zu berühren. Schnell nahm sie mir diese Sorge - sie war weit weniger zerbrechlich als sie aussah...

Irgendwann, viel später - als wir eng umschlungen in unserem "Nest" (wie sie es immer nannte) lagen, kamen wir auf meine Herkunft zu sprechen. Es stellte sich heraus das sie von meinen Augen ebenso begeistert war wie ich von den ihren. Meine Augen sind grau - ganz typisch für meine...hmm...nennen wir es Rasse. Denn mischt man Rot-Blau (die Augenfarbe meines Vaters) und Schwarz wird nun mal keine besondere Farbe daraus - es wird Grau. Und da sie noch nie ein Wesen mit grauen Augen getroffen hatte, hatte sie mir vom ersten Tag an nachgestellt und wollte mich kennenlernen.

Es stellte sich heraus, dass sie mich schon lange vor unserem ersten Treffen beobachtete, doch sich scheute mich anzusprechen. Am Tag unseres ersten Treffens konnte sie einfach nicht mehr widerstehen. Doch als ich aufhörte zu singen und sich, was mir selbst gar nicht klar gewesen war, all meine verwirrten Gefühle in meinem Gesicht widerspiegelten, dachte sie, sie hätte mich verletzt und zog sich zurück. Erst nachdem sie sah, dass ich immer wieder an die gleiche Stelle ging um zu singen kam sie zurück - sie hatte meine Einladung verstanden und war sehr glücklich darüber.

Ich erklärte ihr, was damals in mir vorging. Es war das erste Mal, dass ich jenen schrecklichen Tag wieder aus meiner Erinnerung hervorholte. Sie hörte mir aufmerksam zu, unterbrach mich nicht - bis ich an die Stelle kam, an der ich ihr von meinen Schuldgefühlen gegenüber meinen Eltern erzählte, die meine Reaktion auf ihre Erscheinung in mir hervorrief.

Sie fragte mich: "Warum denkst du, es wäre deine Schuld? Sag mir doch, wann hast du dich dazu entschieden geboren zu werden?"

Mit dieser kleinen Frage fiel plötzlich eine riesige Last von mir, deren ich mir bisher nicht einmal bewusst gewesen war. Eine nicht zu vergleichende Leichtigkeit ergriff von mir Besitz und ich fing an zu lachen... ich konnte kaum noch aufhören und mein Engel stimmte mit ein. Es war wie Musik...

Kapitel 10:

Viele Jahre gingen ins Land und wir lebten zufrieden in unserer kleinen Welt. Die Abstände, in denen sie für kurze Zeit in den Himmel zurückkehrte wurden immer länger und irgendwann blieb sie ganz bei mir. Ich hätte ahnen sollen, dass das keine gute Idee war. Doch ich war so seelig dass ich nicht in Erwägung zog das dieser Umstand sich irgendwann ändern könnte.

Eines Tages als wir uns gemeinsam den Tanz der Fische im Meer ansahen, sagte sie mir etwas, dass mich in meinen Grundfesten erschütterte.

"Ich wünsche mir ein Kind mit dir!"

Auch wenn ich damals noch nicht alles über das Ritual wusste, war mir doch klar, dass ich - als der Mischblüter der ich nun einmal war - kein Recht darauf hatte ein Kind zu erschaffen.

Jahrelang versuchte ich es ihr auszureden, bat sie meine Sorgen zu verstehen...doch ich hatte keinen Erfolg. Sie war wie besessen von der Idee unsere Liebe in einem Kind greifbar zu machen - so beschrieb sie mir ihre Vorstellung.

Ich sagte ihr, wie ich gelitten hatte weil ich ein Mischwesen war - und was sollte dabei herauskommen wenn ICH mich mit einem Engel vereine?

Sie sagte: "Wo Liebe ist, gibt es keine Sünde." Und lächelte dabei ihr flehendes Lächeln bis ich irgendwann anfing die Idee ganz reizvoll zu finden.

Wer hatte diese Regeln aufgestellt? Wenn es doch noch nie versucht wurde, woher sollte man wissen, dass es nicht gut gehen kann?

Ich wünsche mir immernoch, ich hätte an meinen Zweifeln festgehalten oder mich auf meinen Instinkt verlassen...

Stattdessen wollte ich ihr Flehen erhören und beschloss alles über das Ritual zu erlernen um ihren Traum wahr werden zu lassen - so wie sie meinen hatte wahr werden lassen mit ihrer blossen Existenz.

So ging ich das erste Mal zum Ort meiner Kindheit zurück um die Teufel zu befragen. Ich hörte mir all die Dinge an die wichtig waren, ich lernte wie man den Armknochen zum Vorschein brachte und formte. Wohin man mit der Klinge stoßen musste, wie die Formel war um aus Blut, Knochen und Liebe ein neues Lebewesen zu formen.

Während ich meine Möglichkeiten ausschöpfte um mein Wissen zu erweitern, tat sie das selbe mit großer Begeisterung im Himmel. Dies sollte allerdings nicht ohne Folgen bleiben.

Am ersten Frühlingstag meines achthunderfünfzigsten Lebensjahres war es soweit. Wir beschlossen das Ritual zu vollziehen. Wir fühlten uns beide bereit und freudig erregt als wir uns die Hände gaben und emporstiegen - getragen von ihren 6 weißen Schwingen.

In der Mitte zwischen Himmel und Erde begannen wir, die magische Formel zu sprechen und konnten spüren wie sich etwas Wundervolles regte.

Die Armknochen geborgen hielten wir noch einmal inne, genossen die Intimität des Augenblicks, die Intensität der Empfindungen, die uns durchströmte.

Es gab nur noch uns beide auf der Welt - uns beide und den Wunsch, den Traum der uns verband.

Doch dann fing es an aus dem Ruder zu laufen. Ich sah hinter ihr plötzlich noch viel mehr Schwingen...sie gehörten nicht zu ihr. Es waren andere Seraphim die vom Himmel herabstiegen.

Ich kannte diese Formation - sie wollten uns aufhalten. Sie sahen genauso aus, wie diejenigen, die damals meine Eltern richteten.

Ich geriet in Panik - ich versuchte ihr zu sagen was um uns herum geschah, aber sie lächelte und meinte: "Mach dir keine Sorgen Geliebter, sie wollen uns nichts Böses!"

Warum in aller Welt habe ich ihr geglaubt? Ich war verwirrt aber doch auf unheimliche Weise beruhigt. Ich dachte wirklich - wie sie auch - das sie gekommen wären um diesem Zauber beizuwohnen.

Es kam zum heikelsten Teil des Rituals - wir schnitten uns gegenseitig in den Brustkorb um unser Herzblut zu fördern. Ich konzentrierte mich so sehr - und es hat funktioniert! Ich bin nicht zu einer wahnsinnigen, blutrünstigen Bestie geworden die Amok läuft. Ich habe mich beherrscht und war erleichtert.

Gerade als wir die Hände von den Knochen nehmen wollten um mit der Zeremonie fortzufahren geschah es.

Der Cherub hinter mir stieß mich nach vorne. Ohne es zu wollen drang die Klinge die ich hielt weiter in ihre Brust - ihr cremig, weißes Blut strömte mir kalt über die Hand während sich ihre Augen vor Schreck weiteten. Sie keuchte und sah an sich herab während ich völlig überfordert nur dumm verharrte.

Wir begannen zu fallen - sie konnte nicht mehr fliegen.

Einer der Krieger schrie: "Da! Diese Vereinigung wird nichts Gutes hervorbringen! Er hat bereits die Beherrschung verloren und sie verletzt - tötet ihn!"

Als wir auf der Erdoberfläche aufschlugen hielt ich sie im Arm und schützte sie von dem Sturz. Ich hörte ein lautes Krachen aus meinem Inneren. Auch wenn wir davon nicht sterben, Knochenbrüche tun uns weh. Eine Zeit lang lag ich betäubt da und hielt sie umklammert.

Sie wisperte mir ins Ohr: "Es tut mir leid Liebster, ich war zu gierig - verzeih mir!"

Ich bat sie nicht zu reden, alles würde gut werden.

Doch sie schüttelte traurig den Kopf und fragte mit schwacher Stimme: "Hast du dich nie gewundert, warum ich dir nichts von meiner Berufung erzählt habe?"

Scham erfüllte mich, denn bis sie mich das fragte, war mir nie bewusst geworden, dass sie kaum etwas über sich preisgegeben hatte, ausser ihren Gefühle für mich. Und ich hatte nicht gefragt...

"Sie werden dich nicht verschonen - du musst fliehen! Schnell bevor sie uns erreichen!"

Ich verneinte.

Sie bat mich vernünftig zu sein, ich sollte keine Angst um sie haben.

Ich sagte ihr, dass das eine völlig unsinnige Bitte war, denn sie war mein Leben.

Daraufhin lächelte sie und meinte: "Sie werden mir nichts tun, denn ich bin der Engel der Nacht. Bei uns gibt es eine Hierarchie und ich bin einer der 2 Engel der Gezeiten. Es gibt den Engel des Tages und mich. Über uns steht nur die Engel von Mond und Sonne - und Gott. Verstehst du? Sonst hätten sie mich längst vernichtet! Sie wollen mich erhalten weil mein Ableben fatale Folgen haben könnte. Doch in dir sehen sie meinen Feind. Sie glauben du hättest mich beschmutzt und ins Verderben gestürzt. Du musst fort von hier!"

Ich gab ihnen recht - ich war ihr Verderben. Ich bereute, dass sie zurückgekommen war nach jenem ersten Aufeinandertreffen, dass ich zu schwach war mich von ihr fernzuhalten...dass ich sie so verzweifelt liebte.

Während ich so mit meinem Schicksal haderte und laut vor mich hindachte wurde sie schrecklich traurig. Das ich so etwas Dummes in ihren letzten Momenten sagte kann ich mir noch immer nicht verzeihen. Das ich bereute sie geliebt zu haben brach ihr das Herz. Zum ersten Mal sah ich sie leiden...und ihre Tränen...eisige, kleine Kristalle fielen ihr aus den seidenen Wimpern. Als ich begriff was ich angestellt hatte war es zu spät.

Wir waren eingekreist, die Cherubim standen um uns herum und fluchten, schrien und stachen mit ihren Schwertern auf mich ein, auf das ich abließ vom "Angeli Noctem" wie sie sie nannten.

Sie sagte: "Ich liebe dich. Und ich glaube nicht das es ein Fehler war zu träumen. Doch ich will und kann nicht ohne dich sein. Du wirst jetzt und für immer den Preis für unsere Liebe bezahlen - und deshalb sollst du kein schlechtes Gewissen haben. Denn ich handle jetzt aus purem Egoismus!"

Noch bevor ich verstand was sie meinte griff sie an meinen Unterarmknochen, welcher immer noch aus ihr herausragte und rammte ihn tiefer in sich hinein.

"NEIN!" schrie ich und packte sie an den Schultern.

Doch sie hörte nicht auf, sie trieb ihn tiefer und tiefer. Das Engelsblut schoß aus ihr heraus und bildete eine schimmernde Lache unter ihrem schmalen Rücken. Dann zog sie die Schneide heraus und griff in ihren Brustkorb. Was sie hervorholte schockierte mich ohne Gleichen.

Eine weiße Blume...ihr Herz...

Sie gab einen gurgelnden Laut von sich, Blut lief ihr aus dem Mundwinkel und perlte über ihr Kinn. Dann holte sie aus - ihre Hand umklammerte ihr Herz - und sie stieß sie in die Öffnung in meiner Brust. Sie ersetzte mein kleines, schwaches, sterbliches Herz durch ihres.

Sogar die Krieger waren wie eingefroren vor Schreck. Als die Engel schließlich in Aufruhr gerieten und sich bewegten war sie bereits tot.

Ich saß da und weinte hemmungslos. Ich hielt ihren erschlafften, leeren Körper im Arm, sah in ihre halboffenen Augen die ihren Glanz für immer verloren hatten, streichelte wie besessen ihr Gesicht und verfluchte mich.

Dann wurde es schwarz um mich - ich verstand zuerst nicht was geschah...wer hätte gedacht das der Nachthimmel sich für immer verdunkelte, weil die Sterne die schwärzesten Tränen um den Engel der Nacht weinten.

Die Dunkelheit war damit aus dem Tod meines Engels geboren worden. Mein Lachen wiederum starb in jenem Augenblick...

Epilog:

Was danach folgte ist schnell erzählt.

Man nennt es inzwischen Kalt- oder auch Eiszeit. Denn nicht nur ich und die Sterne weinten, nein, alle Seraphim um mich herum, nach und nach auch die im Himmel verbliebenen, weinten. Und wir alle konnten lange nicht damit aufhören.

Durch die Engelstränen wurde die Erde mit einer weißen Schneeschicht bedeckt die viele Jahrhunderte nicht schmolz obwohl die Sonne jeden Tag versuchte das Eis zu verdrängen, war die inzwischen schwarze Nacht so kalt wie die Herzen der Trauernden, so dass der Schnee erhalten blieb.

Nachdem ich nun alleine über die Erde wandelte litt ich jeden Tag, jede Minute und jede Sekunde unter der Einsamkeit die ich nie wieder würde füllen können.

Und doch erhielt ich bis zum heutigen Tag mein Leben, denn mein Engel hat es mir geschenkt.

Das mich die anderen Engel nicht töteten hatte mich damals übrigens sehr gewundert.

Allerdings habe ich inzwischen verstanden, dass die Himmelsbewohner schon weiter dachten - denn der Tod wäre eine Erlösung von meiner ewigwährenden Qual.

So hingegen bin ich dazu verdammt, jeden Tag meines Lebens zu leiden. Es war keine Barmherzigkeit mir mein Leben zu lassen, es war Boshaftigkeit, ja, es war ihre Rache an mir.

Damit "endet" auch meine Geschichte, selbst wenn ich weiterlebe - für immer wahrscheinlich, werden keine neuen Kapitel über die Liebe mehr geschrieben werden...

Doch nun verstehst du sicherlich weshalb ich sie hasse.

Oh ja, und wie ich sie hasse...die Nacht ohne Licht...